



Eine Bestandsaufnahme

31. Oktober 2016, mittags um halb zwölf

"Ach du lieber Himmel - schon wieder so spät! Und ich muss doch um zwölf beim Orthopäden sein!"

- "Kein Problem - ich fahr Dich hin." - "Na, dann komm! Wir müssen los!"

Die Haustür fällt ins Schloss, eilige Schritte entfernen sich, kurz darauf springt draußen der Motor eines kleinen roten Citroen an. Das Motorengeräusch verklingt und in dem schönen Haus mit dem liebevoll gepflegten Garten wird es still.

Der kleine rote Wagen schnurrt über schmale Nebenstraßen. Es ist ein schöner, sonniger Spätherbsttag, der Himmel fast wolkenlos. Die Beiden im Auto unterhalten sich lebhaft mit einander. In wenigen Tagen ist Allerheiligenkirmes, und sie freuen sich auf den Besucher ihrer Kinder und Enkelkinder.

zehn vor zwölf

Der rote Citroen flitzt eine Hügelkuppe hinauf - auf die Kreuzung mit der Hauptstraße zu. ER fährt - wie immer - ein klein wenig zu schnell... "Ziemlich viel Verkehr" denkt die Frau auf dem Beifahrerseit.

"Du" wendet sie sich an ihren Mann, will ihn bitten, etwas vorsichtiger zu fahren. Er schaut lächelnd zu ihr hin. Plötzlich ein dumpfes Krachen. Sie spürt einen harten Aufprall, dann verschwimmt die Welt vor ihren Augen zu einem wirren Kaleidoskop: der kleine rote Wagen überschlägt sich. Die Polizei wird später feststellen, dass ihn zwei andere Autos fast gleichzeitig von beiden Seiten gerammt haben.

Als sie wieder zu sich kommt, liegt sie quer über den zerstörten Vordersitzen, eingeklemmt von den ausgefahrenen Airbags, unfähig, sich zu bewegen. Wie durch Watte hört sie eine Männerstimme: "Hallo! Hallo! Hören Sie mich? Halten Sie durch! Es kommt sofort Hilfe!" Sie spürt den Griff einer fremden Hand, die sich ihr aus dem Nirgendwo entgegenzustrecken scheint. Mühsam erwidert sie den Händedruck, will fragen: "was ist passiert?" Aber die Kraft verlässt sie und die fremde Hand entgleitet ihr.

Erst nachdem der Bergungstrupp ihre Leiche aus dem Wrack heraus geholt hat, wird ihr Mann entdeckt. Er ist in den Fußraum gerutscht und liegt besinnungslos und wie eingesargt zwischen den Trümmern des zerborstenen Armaturenbretts und dem verformten Blech der zerstörten Karosserie. Noch während die Retter versuchen, ihn aus diesem Chaos herauszuschälen, stirbt er, ohne noch einmal zu Bewusstsein zu kommen.

Mittags, halb eins

Auf der Kreuzung sichern Polizeibeamte die Spuren des Unfalls. Die Leichen das Paares aus dem roten Citroen werden in die Pathologie überführt, die Autowracks von der Staatsanwaltschaft sichergestellt. Nach ein paar Stunden sind auf der Kreuzung nur noch die Kreidemarkierungen zu sehen, die die Polizisten auf die Fahrbahn gezeichnet hatten.

Abends, halb sechs

Ein schöner, sonniger Spätherbsttag geht zu ende. Der Himmel ist immer noch fast wolkenlos und die untergehende Sonne taucht die Soester Börde in ein warmes, goldenes Licht. Die Kreidestriche auf dem Asphalt verwischen unter den Rädern des Feierabendverkehrs. Die Schatten werden tiefer, das Tageslicht schwindet, und in die Zimmer des schönen Hauses mit dem liebevoll gepflegten Garten kriecht die Dunkelheit.

Wenige Tage später

Ein Schlüssel dreht sich im Schloss der Haustür, einige Menschen betreten die Diele und halten einen Augenblick inne. Eine junge Frau sieht sich ratlos um. "Wo soll ich hier anfangen? All das ordnen -wie soll ich das bewältigen?" Ihr Mann legt den Arm um sie: "Wir schaffen dass. Wir stehen ja nicht unter Druck."

In den kommenden Wochen und Monaten wird es geschäftig in dem verwaisten Haus. Die Hinterbliebenen sichten das Inventar und beginnen auszumustern. Es sind schöne Möbel da, teure Teppiche, kostbares Porzellan, im Arbeitszimmer des Hausherrn viele Bücher zu spirituellen Themen. In der Diele hängt ein großes Familienbild, das eine heimische Künstlerin gemalt hat.

Nach und nach wird das verwaiste Haus leer - wandelt sich von einem liebevoll gepflegten Zuhause zu



Eine Bestandsaufnahme

einer leeren, erstorbenen Hülle.

Jemand vernagelt die Fenster - das Haus erstarrt.

Februar 2017

Eine fremde Frau geht rasch und mit suchendem Blick die Straße entlang. Vor dem verwaisten Haus hält sie an und sieht sich vorsichtig um. Dann betritt sie das Grundstück. Niemand bemerkt sie, als sie verstohlen dem schmalen Pfad folgt, der um das Haus herum in den Garten führt.

Der Garten ist winterlich kahl - nur an einer geschützten, sonnigen Stelle blühen ein paar leuchtend gelbe Winterlinge. Auf einer Mauer entdeckt sie Reste von heruntergebrannten Kerzen - letzte Erinnerung an einen schönen Sommerabend.

Die Frau setzt sich auf die Gartenmauer und starrt auf das leere Haus. Ab und zu schluchzt sie leise auf. Ihre Augen sind trocken, ihr Gesicht ausdruckslos und wie leer geweint. Sie hat jegliches Zeitgefühl verloren. Plötzlich schreckt sie auf. Etwas leuchtet ihr ins Gesicht und streichelt es: ein Sonnenstrahl hat sich in einer massiven, durchsichtigen Glaskugel gefangen, die in einem schmiedeeisernen Halter ein Beet schmückt. Sie erhebt sich schwerfällig, geht zu dem Beet und steckt die Glaskugel ein. Dann verlässt sie den Garten. Zuhause wird sie diese Glaskugel in eine Schale legen, die sie mit Erde vom Grab der Verstorbenen gefüllt hat.

Mai 2017

Das Haus ist leer geräumt, das Inventar verkauft, verschenkt, oder unter den Erben verteilt. Auf der Straße steht jetzt nur noch das, was keiner haben wollte: ein paar Stühle, etwas Hausrat.

Wieder kommt die Fremde Frau die Straße entlang - betrachtet verstört den Haufen Sperrmüll. Eine Nachbarin spricht sie an: das Haus sei verkauft. "Es sind nette Leute aus der Nachbarschaft - Freunde der Familie." - Die beiden Frauen wechseln ein paar belanglose Worte, dann verabschiedet sich die Nachbarin.

Die Fremde nimmt, bevor sie ebenfalls geht, einige Gegenstände vom Sperrmüll an sich: Gläser, die in der Spülmaschine blind geworden sind, ein zerborstenes kleines Windlicht mit Bronzeumhüllung. Sie wird diese scheinbar wertlosen Gegenstände, die keiner der Erben für gut genug erachtete, liebevoll aufbewahren, und ihnen in ihrem Haushalt einen Platz geben.

Juni 2017

Vor der Tür des verwalsten Hauses steht eine Kippe mit Holzabfällen, aus den weit geöffneten Fenstern klingt Radiomusik. Ein Handwerker streicht die Wände mit weißer Farbe.

Es klingelt. Die Fremde Frau steht draußen und fragt, ob sie eintreten darf. Der Handwerker erlaubt es. Sie setzt sich in einen kleinen Erker im Wohnzimmer, erzählt, dass sie den früheren Besitzer gut gekannt habe. Die Beiden plaudern ein wenig, sie wandert durch die leeren Räume, verharrt einen Augenblick im Arbeitszimmer des Hausherrn, betritt kurz den Garten - und geht wieder.

September 2017

Die neuen Besitzer sind eingezogen. Sie haben beschlossen, den Garten vorerst so zu belassen, wie ihn ihre Vorgänger angelegt hatten.

An einem sonnigen Freitag nachmittag klingelt es an der Haustür. Als der Mann öffnet, steht vor ihm eine fremde Frau, neben sich einen Blumentopf mit einem Gingkobäumchen, das ihr bis zu den Knien reicht. Sie nennt ihren Namen. Dann versagt ihre Stimme, weil ihr plötzlich die Tränen kommen. Der neue Besitzer will Aufsehen vermeiden und bittet sie herein.

Sie setzt sich mit ihm an den Tisch in der Diele, erzählt, dass sie mit dem früheren Besitzer eng befreundet war, und dass sie ihm den kleine Gingko zum Geburtstag hätte schenken wollen. Und ob sie, die neuen Besitzer, dem Bäumchen nicht Asyl gewähren möchten. Die neuen Eigentümer hören ihr höflich zu. Gemeinsam gehen sie schliesslich in den Garten und beratschlagen, wo der Gingko stehen könnte.

Als sich die Besucherin verabschiedet, versprechen sie ihr "das Bäumchen in Ehren zu halten".

Sie glaubt ihnen. Sie wird dieses Haus und diesen Garten niemals wieder betreten. Darum kann sie auch in



Eine Bestandsaufnahme

Zukunft glauben, dass das Ehepaar Wort gehalten und der kleine Gingko tatsächlich seinen Platz gefunden hat.

Intermezzo

Wie eine große Wanderdüne gleitet die Zeit über das Haus hinweg. In ihrem Treibsand versinken die letzten Erinnerungen an die zwei Menschen, die es gebaut und dort für sich und ihre Kinder ein Zuhause geschaffen hatten. Das letzte Echo ihrer Stimmen - der letzte Nachhall von Kinderlachen, fröhlichen Familienfeiern - aber auch von verhaltenem Zwist der Eheleute und verstohlenen Telefongesprächen des Hausherrn - sind verweht.

Die neuen Bewohner sind nicht mehr nur die Nachfolger des tödlich verunglückten Ehepaares. Dieses Haus ist jetzt *ihr* Haus.

Auf einem kleinen Friedhof ganz in der Nähe ruht die Asche der beiden Toten zu Füßen eines weißen Marmorsteins. Ab und zu bringt jemand Blumen dorthin und harkt ein wenig die Erde auf den Grabhügeln. Ende Mai kommt eine Blumenhändlerin und bringt ein Gesteck mit einer großen Schleife. Manchmal kommt die Fremde Frau, pflanzt Frühlingsblumen und Rittersporn, steckt Blumenzwiebeln von Schneeglöckchen in die Erde, zündet Kerzen an.

Ein Jahr nach dem Unfall -1. November 2017

In der Pfarrkirche wird das Jahresseelenamt für das Ehepaar begangen - die Fremde Frau ist nicht dabei. Im Anschluss an den Gottesdienst besuchen die Hinterbliebenen das Grab und sehen peinlich berührt das Aufgebot brennender Kerzen und den opulenten Kranz mit der großen Schleife. Lesen mit verständnislosen Gesichtern die Aufschrift: "Ihr verglühtet wie zwei Meteoriten. Jetzt seid Ihr die schönsten Sterne im Universum."

Achselzucken bei den Hinterbliebenen. Sie alle wissen, wer diesen Kranz bestellt hat. Sie kennen diese Person nur flüchtig, haben sie nur zweimal gesehen - bei der Beisetzung vor einem Jahr und beim Sechswochen-Seelenamt, aber nie wirklich mit ihr gesprochen. Diese Frau hat verzweifelnde Briefe geschrieben, Trost gesucht, auf ein mitfühlendes Wort gehofft. Man will nicht mit ihr reden. Sie stört mit ihrer exzessiven Trauer. Einer Trauer, die laut schreit und sich wundschrägt an den Gitterstäben der Konvention, so wie ein gefangener Vogel sich wundschrägt an den Käfigstangen seines Gefängnisses. Die Hinterbliebenen versuchen, diese Trauer, die so gar nicht in ihr wohltemperiertes und saturiertes Weltbild passt, zu ignorieren. Und die Frau, die von dieser Trauer besessen ist, meldet sich nur noch selten und zaghaft zu Wort.

"Ich kann das ja verstehen, dass man mal was loswerden will - aber irgendwann isses auch jut", kommentiert ein junger Mann aus der Gruppe der Hinterbliebenen den Anblick des Grabes - dann bückt er sich und reißt die Schleife des Kranzes ab.

Die anderen aus der Gruppe nicken beifällig - diese Schleife ist eine Provokation - auffällig und aufdringlich. Es ist besser, wenn sie verschwindet.

Die große Wanderdüne Zeit verschüttet auch dieses Zeichen der Erinnerung. Der Kranz verwelkt, die Normalität kehrt zurück, die Friedhofsgärtnerei hat die Grabpflege übernommen, die Angehörigen gehen zur Tagesordnung über, die Toten versinken langsam in die Vergessenheit.

Epilog

In einer anderen Stadt trauert eine fremde Frau. Sie denkt voller zärtlicher Dankbarkeit an den Verstorbenen und schwört sich, niemals zu vergessen, wie er war - dieser schöne, sinnliche und lebensfrohe Freibeuter mit dem hinreißenden Lächeln und den zärtlichen Händen, dessen Asche jetzt fünfzig Zentimeter tief begraben ist im harten und zähen Lehmboden eines Dorffriedhofs in der westfälischen Provinz. Fest gebannt und eingekerkert zu Füßen eines protzigen Grabsteins aus weißem Marmor - anstatt aufzugehen in der Weite des Atlantik von Kap Fisterra bei Santiago de Compostela.

Er wollte mit seinem ältesten Sohn dorthin pilgern - und er hatte sich gewünscht, dass seine Asche dort ins Meer gestreut wird. Aber seine Familie hatte ihm schon zu Lebzeiten die Erfüllung dieses Wunsches



Eine Bestandsaufnahme

verweigert.

Ist es denn jemals nach seinen Wünschen gegangen? fragt sich die Fremde Frau.

Was war seiner Begegnung mit ihr, aus der eine jahrzehntelange, innige und zärtliche Freundschaft wurde, voraus gegangen? Was hatte ihn zu ihr hingezogen? Was habe ich, das seine schöne Frau nicht hatte?

Ist das familiäre Idyll, das er ihr immer wieder in leuchtenden Farben beschrieben hat, nur eine Chimäre? Die Kopfgeburt eines Mannes, der sein Leben erfolgreich gemeistert hat, und es nicht ertragen könnte, wenn seine Familie *keine* Musterfamilie wäre?

Oder war er in seiner Familie zum Fremdling geworden? Hatten sie Angst bekommen um ihren Lebensstandard, als er seine spirituellen Neigungen entdeckte und begann, ihnen nachzugehen?

Hatte er sich auch in seinen Söhnen getäuscht, auf die er so stolz war?

Sie hat mit diesen Söhnen nur flüchtig Kontakt gehabt. Der eine hatte sie am Rande des Sechswochen-Seelenamtes verscheucht wie einen streunenden Hund .

Der andere - Überbringer der Todesnachricht - distanziert sich panisch von ihrer obsessiven und leidenschaftlichen Trauer um seinen Vater, hat Angst vor ihrer Leidenschaft, ihrer Direktheit und ihrer Präsenz.

Ist es denn wirklich möglich, dass ein so warmherziger, offener und frei denkender Mann wie ihr verstorbener Freund solche Söhne haben kann?

Sie mag die Antwort, die ihr von ihrer Erfahrung diktiert wird, nicht akzeptieren, aber sie muss erkennen, dass Warmherzigkeit, Offenheit, fröhliche Menschenliebe und ein klarer und vorurteilsfreier Blick sich nicht vererben lassen wie materieller Besitz.

Konventionell denkende Menschen können mit der Leidenschaft, dem Schmerz und der Trauer, die sie durchlebt und durchleidet, nichts anfangen. Sie fühlen sich dadurch belästigt.

Aber was hat sie denn erwartet? Dass man sie aufnimmt in die Gemeinschaft der Trauernden, ihr gar einen Platz zuweist? Ihr, die sie dieser gut situierten, wohlstandigen bürgerlichen Familie allein durch ihr Dasein den Spiegel vorhält, die Wohlfeilheit bürgerlicher Tugenden demonstriert?

Es tut weh - sehr weh. Die einzigen Menschen, mit denen sie ihre Trauer teilen könnte, verweigern ihr den Zutritt in ihr Leben. *Diese* Tür ist nun zu. Von beiden Seiten. Für immer.

Was ihr bleibt, sind die Erinnerungen - und die zynische Erkenntnis, dass in dieser Welt alles seinen Preis hat. Auch die Liebe.[]

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).